

Gottesdienst am Küchentisch

Auf der Couch. Oder sonstwo

Spiritueller Impuls
zum 24. Januar – Zwei starke Frauen

Schriftlesung **Noomi und Rut**
Rut 1, 1-19a

Ich habe noch die schrecklichen Bilder aus Griechenland im Kopf: Reste von Schlauchbooten und Schwimmwesten auf steinigen Ufern, Relikte einer gefährlichen, nächtlichen Überfahrt, die den Gestrandeten ein besseres Leben bringen sollte.

So viele Menschen sind heute weltweit auf der Flucht vor Armut, Hunger, Krieg und Terrorherrschaft wie nie zuvor – die Hälfte von ihnen sind Kinder. Sie verlassen ihre Heimat auf der Suche nach einem Neuanfang in einem ihnen fremden Land und nehmen dabei tausende

Kilometer und unvorstellbare Gefahren auf sich.

Auch das Buch Rut erzählt eine Geschichte von Hunger, Flucht, Tod und Hoffnung auf ein besseres Leben. Elimelech flieht mit seiner Frau Noomi und seinen beiden Söhnen Machlon und Kiljon vor der Hungersnot.

Ausgerechnet in der Stadt Bethlehem, zu Deutsch „Haus des Brotes“, gibt es nichts zu essen. Viel zu lange hatte es nicht mehr geregnet und das letzte Korn, das die Bauern in die trockene Erde ausgesät hatten, pickten die Vögel auf oder es verdorrt in der Mittagshitze.

Nur noch Dornen und Disteln
wachsen auf den Feldern.

Um der Hunger zu entgehen, macht
sich der Familienvater Elimelech mit
seiner Frau und seinen Söhnen auf
den beschwerlichen Weg in das
Land Moab.

Sie müssen Ödland durchqueren,
das Tote Meer umrunden bis sie
endlich ankommen. Erleichtert und
hoffnungsvoll lassen sie sich in dem
fremden Land nieder. Doch kurz
nach der Ankunft stirbt der Vater
Elimelech.

Nach dem überraschenden Tod des
Vaters heiraten die beiden Söhne
moabitische Frauen und natürlich
versorgen die Söhne ihre Mutter.
Die Familie findet in der Fremde
eine neue Heimat; es folgen
glückliche Jahre. Doch dann sterben
auch noch die beiden jungen
Männer.

Kinderlose Witwen hatten es im
Alten Orient besonders schwer; für
sie gab es keine soziale Absicherung.

In Afghanistan ist der Verlust der
Männer für Frauen heute noch
Existenz bedrohend. In Kabul gibt es
einen Berg mit dem Namen
Zanabad, der „Hügel der Witwen“.
Über fünfhundert Frauen leben dort
in selbstgezimmernten Lehmhütten.
Und es werden immer mehr.

Ihre Männer und Söhne starben in
den Wirren von Krieg und
islamistischen Terror. Zurück
bleiben alte Frauen, junge Mütter
mit ihren Kindern, die männerlos in
der Gesellschaft nicht viel gelten
und keinerlei Versorgung haben.

Auch in unserer Geschichte, die vor
etwa dreitausend Jahren spielt, war
die Lebenssituation für die drei
Frauen Noomi, Orpa und Rut ohne
ihre Männer unglaublich hart. Doch
das Schicksal beschert ihnen eine
erneute Wende – diesmal zum
Guten – denn Noomi hatte gute
Nachrichten aus ihrer Heimat
gehört, wie es im Buch Rut heißt.

Endlich hatte in Bethlehem der
ersehnte Regen eingesetzt, war das
Korn gewachsen und die Speicher
wieder voll.

Noomi trifft einen mutigen
Entschluss. Nach über zehn Jahren
in der Fremde, in der sie ihren Mann
und ihre beiden Söhne verloren hat,
entschließt sie sich in ihre alte
Heimat zurückzukehren.

Ein Wagnis. Was wird sie in
Bethlehem erwarten? Wer wird sie
aufnehmen, ihr zur Seite stehen?

Trotzdem wandert sie los. Die
Schwiegertöchter Orpa und Rut
wollen die Noomi nicht ihrem
Schicksal überlassen, sondern
machen sich mit ihr auf den Weg.

Gemeinsam hatten sie schon so vieles geschafft, hatten sich gegenseitig in ihrer Trauer zur Seite gestanden.

Ohne ihre Schwiegertöchter wäre Noomi der Armut ausgeliefert; wovon sie hätte leben sollen. Keine Rente, keine Versicherung, keine Sozialhilfe. Noomi beharrt auf ihrem Entschluss den weiten Weg in ihre Heimat auf sich zu nehmen. Ihren Schwiegertöchtern aber möchte sie die weite Reise ins Ungewisse ersparen und sie in ihre Elternhäuser zurückschicken.

Noomi drängt die beiden jungen Frauen zur Umkehr. Orpa lenkt schließlich ein und folgt dem Ratschlag Noomis. Schweren Herzen tritt sie ihre Heimreise an und lässt Noomi und Rut allein zurück.

Orpa wird für ihre Entscheidung mit keinem Wort kritisiert. Es ist nur verständlich, dass sie nach dem Verlust ihres Mannes wieder die Obhut ihres Elternhauses sucht.

Anders aber entscheidet sich Rut. Die Geschichte erzählt:

„Rut aber ließ nicht von ihr. Und Noomi sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.

Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und

*von dir umkehren sollte. **Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.***

Starke Worte. Worte, die verbinden, die Gräben überwinden „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“

Da spielt es keine Rolle mehr, dass sie ursprünglich verschiedenen Völkern angehörten, dass sie eine unterschiedliche Muttersprache lernten, in anderen Traditionen groß geworden sind.

Auch Alter oder Hautfarbe spielen keine Rolle, auch nicht die Religion. Gott ist Gott, auch wenn er mit unterschiedlichen Namen angeredet wird. *Dein Gott ist mein Gott.*

Rut schwört Noomi, sie niemals im Stich zu lassen. Die beiden Frauen bilden eine Schicksalsgemeinschaft, in der die eine für die andere einsteht. Mit leeren Händen wandern sie gemeinsam und mit viel Mut im Gepäck ins entfernte Bethlehem.

Nach der langen Hungersnot ist die kleine Stadt Bethlehem mit ihren Feldern zur Kornkammer des ganzen Landes geworden.

Dort fällt Rut durch ihr tapferes Verhalten bald auf: Fremd im Land, fremd in der Kultur, fremd in der Sprache und fremd in der Religion nimmt diese Herausforderung an. „Dein Volk ist mein Volk“.

Couragiert nimmt Rut in einer patriarchal strukturierten Gesellschaft ihr Schicksal in die Hand: Mit einer kleinen List findet sie bald einen neuen Ehemann und wird zur Urgroßmutter von König David und nimmt eine wichtigen Platz in der jüdischen Geschichte ein.

Ausgerechnet eine Fremde, eine Nichtjüdin ist die Urgroßmutter des König David, der Leitfigur jüdischen Denkens, und zugleich ist sie die Stammutter von Jesus, des Friedenskönigs, der nach dem Evangelisten Lukas in Bethlehem zur Welt kommt.

Eine Fremde wird zur Identifikationsfigur für Juden und Christen. Mit den Augen der Fremden sehen sie ihre Welt, Juda, Bethlehem, bangen mit ihr um ihren Lebensunterhalt, um ihr Lebensglück und freuen sie sich mit ihr über das „happy end“ ihrer geglückten Integration.

Für Jüdinnen und Juden ist das Buch Rut ein ganz vertrauter Text, so vertraut wie uns die Weihnachtsgeschichte nach Lukas.

Dein Gott ist mein Gott. – Die Geschichte ist von Gottvertrauen durchzogen, ein Gottvertrauen, das aus Not rettet und zum Segen führt.

Am Ende wird Rut verheiratet sein und einen Sohn zur Welt bringen. Noomi wird Oma und alles ist gut – wie im Märchen.

Welt wird heil. Solche Geschichten zu hören, immer und immer wieder, tut unserer Seele gut, stärkt unsere inneren Kräfte.

Welt wird heil. Die Welt der Flüchtlinge, die ihre Heimat verloren haben.

Welt wird heil. Corona wird überwunden. Wir müssen noch ein bisschen ausharren, bis die Inzidenzen wieder sinken, bis viele geimpft sind und mit strikter Nachverfolgung, das Virus in Schach gehalten wird.

Welt wird heil. Leben wird heil. Mit weisen Entscheidungen, mit verführerischen Reizen wie es im Buch Rut erzählt wird. Nehmen Sie die Bibel zur Hand und lesen sie. Eine wunderbare Geschichte.

Lied **Jubilate**
EG+ 49



Evangelische Kirchengemeinde
Ober-Eschbach - Ober-Erlenbach
Pfarrer Dietmar Diefenbach